

Schulpastoral als gemeinsames Wirkungsfeld katholischer Jugendarbeit und schulischer Bildung

Die veränderte Lebenswirklichkeit junger Menschen heute

Der gesellschaftliche und der soziale Wandel verändern die Bedingungen des Aufwachsens von jungen Menschen ganz massiv. Zentrale Prägungen nicht nur der Welt der Erwachsenen, sondern auch ihrer Welt sind Pluralismus und Globalisierung.

Nach den Ergebnissen der 12. „Shell-Jugendstudie“ hatte die gesellschaftliche Krise bereits 1997 die Jugendphase erreicht. Aber auch die nachfolgenden Untersuchungen bis hin zur 16. „Shellstudie“ von 2010 haben diese Befunde belegt. Das gilt sowohl für die Angst junger Menschen vor einer schlechten Wirtschaftslage, verbunden mit steigender Armut, für ihre Angst vor dem Nichterreichen eines Ausbildungsplatzes bzw. vor Arbeitslosigkeit (die schichtenspezifisch sehr unterschiedlich ausgeprägt ist) – als auch für die Angst vor Terroranschlägen und Umweltverschmutzung.

Insbesondere spielt auch der **„Strukturwandel“ der Familie** eine große Rolle: Sowohl was Familiengröße und -zyklen, deren Stabilität und vielfältige Formen, aber auch die Frage der Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit angeht, hat sich die Realität des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen stark verändert. Hinzu kommt schließlich der **zunehmende Leistungsdruck**. Dabei schätzt die letzte Studie aber gleichzeitig die Jugendlichen des Jahrgangs 2010 als „keineswegs resigniert oder verdrossen“ ein. Ihre Lebensorientierung kann in der Regel als pragmatisch bezeichnet werden: Es scheint wichtig, sich möglichst viele Optionen offen zu halten, immer flexibel zu bleiben.

Bildung und gesellschaftliche Teilhabe sind heute stärker denn je von der Herkunft und Sozialisation abhängig. Dabei wird **Bildung als die zentrale Ressource der Lebensbewältigung** wahrgenommen. (Fast drei Viertel der Eltern wünschen sich das Abitur als Schulabschluss für ihr Kind!) Darüber hinaus gibt es wenig stabile Größen, so dass Jugendliche verstärkt Unsicherheiten bezüglich ihrer Lebensplanung entwickeln. *

Besonders bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass 2006 76% der Jugendlichen zwischen 15 und 18 Jahren Schüler waren (zum Vergleich: 1965 waren es nur 18%!). 24% dieser Altersspanne befanden sich in Ausbildung (1965 waren das 40%!) und nahezu niemand (0,5%) in Erwerbsarbeit (das war 1965 mit 42% die Mehrheit!).

Jugendlich sein heißt also heute „Schüler sein“!

Festzustellen ist, dass **Eltern als zentrale Bezugspersonen** wahrgenommen werden (aber nicht von allen). Insbesondere verdeutlicht das der Vergleich der „Shell-Studien“ von 1985 bis 2010, was die Frage angeht, ob Jugendliche zwischen 15 und 25 Jahren ihre eigenen Kinder so erziehen würden, wie sie selbst erzogen worden sind. Hier stiegen die Zustimmungsraten („genau so“ oder „ungefähr so“) bereits bis 2000 auf über 70% an und haben sich seither auf diesem Niveau stabilisiert. Hier ist jedoch ein Gefälle zwischen der Unterschicht (nur 40% Zustimmung) und den anderen Schichten (67-81%) festzustellen. Dieser Unterschied wird verdeutlicht bei der Feststellung „Komme bestens mit den Eltern aus“. Hier liegt die Zustimmungsrate in der Unterschicht bei lediglich 14%, während sie in der unteren Mittelschicht bei 33% und in allen andern Schichten bei 39% liegt.

Für die Kirche ist es wichtig, mitzudenken, dass dabei in Familien heute kaum noch religiöse Erfahrungen vermittelt werden. Für viele Kinder und Jugendliche ist die Schule, insbesondere der Religionsunterricht, der mitunter einzige Ort religiöser Kommunikation und Erfahrung – der Ort, wo sie sich mit Glaubens- und Lebensfragen auseinandersetzen.

Die veränderte Schulwirklichkeit heute

Schule hat sich zu dem Lebensraum von Kindern und Jugendlichen entwickelt. Das Lebensfeld Schule gewinnt (vor allem durch den Ausbau der Ganztagschulen und das achtjährige Gymnasium) im Alltag kontinuierlich an Bedeutung. Im Vergleich zu früheren Generationen verbringen Schüler heute (und das quer durch alle Schulformen und Jahrgangsstufen) erheblich mehr Zeit in und an der Schule!

Dabei setzt „PISA“ die Schulen unter erhöhten Leistungsdruck. Zugleich stehen Schulen vor der Herausforderung, den Schülern das geforderte höhere Leistungsniveau in verkürzter Zeit zu vermitteln. Gleichzeitig soll der Anspruch erfüllt werden, dem Menschen in seiner Ganzheit gerecht zu werden und nicht einseitig den Verstand anzusprechen...

Die Veränderungen im Bereich Schule haben wiederum zur Folge, dass Kinder und ihre Familien sich häufig überfordert fühlen - aber auch, dass die Schüler für Aktivitäten in Vereinen, Verbänden und Kirchengemeinden weniger oder keine Zeit mehr haben.

Schulen sind so mit Verantwortungsaufgaben konfrontiert, die sie in ganz neuer Weise herausfordern. Durch die radikalen Veränderungen auch in der Freizeitgestaltung junger Menschen kommen Schulen in die Lage, Dinge kompensieren zu müssen, die außerhalb von Schule nicht (oder nicht mehr) geleistet werden. Hierzu zählt in besonderer Weise, dass junge Menschen kaum noch Bereiche erleben und erfahren, in denen sie ohne Bedingungen so, wie sie sind, Wert geschätzt werden.

Schulen müssen sich sozusagen selbst von einem leistungsdominierten System zu einem Lebensraum entwickeln, in dem auch eine Rolle spielt, wie eine Leistung ermöglicht wird.

Neben den Auftrag zur Wissensvermittlung tritt so deutlich ein sozialer Auftrag.

Mit diesen Veränderungen ist aber auch eine Öffnung der Schulen verbunden: Zur Gestaltung des Schullebens benötigt und sucht die Schule Kooperationspartner, sowohl punktuell als auch fest bzw. verlässlich (also: nachhaltig).

An dieser Stelle muss verdeutlicht werden: **Bildung bedeutet Lebenskompetenz**, die Kompetenz der alltäglichen Lebensbewältigung (OECD-Studie 2003).

Und: Bildung ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe („*It takes a village to raise a child*“)! Neben formellen Orten (Schulunterricht) bedarf es hierzu nicht-formaler (Freizeitangebote, Jugendarbeit) und informeller Orte („peer-group“, Familie, Sozialraum). Nach Ermittlungen der OECD finden Bildungsprozesse zu 60-70% an nicht-formalen bzw. informellen Bildungsorten statt.

Schon aus diesen Gründen kann (und sollte) auch die Kirche Kooperationspartner der Schulen sein. Ihre Mitverantwortung für Bildung und Erziehung junger Menschen sollte dabei weit über die Gestaltung des Religionsunterrichtes hinausgehend deutlich werden.

Die theologischen Grundlagen der Schulpastoral

Seit dem 2. Vatikanischen Konzil versteht sich die Kirche als *Communio*, als Gemeinschaft des Volkes Gottes, das berufen ist, die Sendung der Kirche in der Welt auszuüben. In der Pastorkonstitution „**Gaudium et spes**“ wurde der unverzichtbare Auftrag der Kirche zur **Mitgestaltung der Gesellschaft** formuliert, damit ist auch die Mitgestaltung des Bildungssystems grundgelegt. Schulpastoral macht sich das Ziel kirchlicher Sendung zu Eigen und wendet es auf den Lern- und Lebensraum Schule an.

Den meisten Menschen ist heute christlicher Glaube und kirchliches Leben weitgehend fremd. Im Lebensraum Schule ist es eine besondere Herausforderung, sich den Grundbefindlichkeiten des Lebens (Freude, Trauer, Angst, Gelingen, Scheitern,...) zu stellen und sie auch aus dem christlichen Glauben zu deuten. Aus dem Glauben an Gott

begründet sich die Stärkung von Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein. Der Mensch wird als Ebenbild Gottes gesehen, was ein mehrdimensionales Bildungsverständnis erfordert. Dabei steht der Mensch als Person mit seiner Würde im Mittelpunkt. Orientiert am Leben Jesu ergeben sich daraus zentrale Orientierungsmaßstäbe: Eintreten für die Würde des Einzelnen, Respekt vor den Entscheidungen des Gegenüber, Förderung von Gemeinschaft, Solidarität mit den „Schwachen“. Dies kann zu einem Verhalten motivieren, welches zur Humanisierung des Lebensraums Schule als Teil der Gesellschaft beiträgt.

Wenn Schule mehr als bisher der Lebensraum von Kindern und Jugendlichen ist und zugleich vermehrt Eigenverantwortung wahrnimmt, kann Schulpastoral die Schule aktiv mitgestalten. Schulpastoral kann dazu beitragen, einen Wissensbegriff zu etablieren, der nicht auf Leistung und Anwendung reduziert ist, sondern in Verantwortung wahrgenommen wird und den Horizont der Gerechtigkeit nie außer Acht lässt. Außerdem kann sie helfen, einen Bildungsbegriff zu etablieren, der sich nicht nur auf das Wissen und seine Verarbeitung konzentriert, sondern den Blick weitert auf Persönlichkeitsbildung und die Fähigkeit zur Orientierung (in der Welt). Zum Übergang vom Wissen zur Bildung gehört dabei, Vertrauen in das Leben und die (eigene) Zukunft aufbauen zu können, und verlässliche Begegnungen zu erleben, die über Leistungszusammenhänge hinausgehen.

Schulpastoral erkennt die Würde an, die jedem Menschen von vornherein bedingungslos geschenkt ist, und hilft gerade da, wo Menschen nicht mehr mitkommen und auch dann, wenn sie sich in Schwierigkeiten begeben (haben). So können junge Menschen befähigt werden, zu lernen, nicht weil sie lernen müssen, um „jemand“ zu sein, sondern weil sie lernen können, da sie längst erfahren haben, dass sie „jemand“ sind.

Im Mittelpunkt steht der Mensch als ganzheitliches Wesen mit Ängsten, Hoffnungen, Erfahrungen, Plänen, Wünschen und Sehnsüchten. Schulpastoral ist allen Dimensionen des Lebens verpflichtet. Dabei stehen die Beteiligten den Grenzen und Geheimnissen des Lebens als **Lehrende und Lernende** gemeinsam gegenüber.

Wann immer seelsorglich Tätige an die Orte gehen, wo Menschen sich aufhalten, leben, sich freuen und leiden, geben sie sich direkt in deren Lebenszusammenhänge hinein. Daraus erwächst eine Verantwortung für die Menschen in diesem Lebensraum. Diese Seelsorge muss Freiheit und Würde der Menschen und ihrer Lebensorte achten, und gleichzeitig bereit sein, mit möglichst allen Lebensbereichen der Gesellschaft in Kontakt zu treten. Dazu ist es unumgänglich, sich für Vernetzungen zu öffnen.

Bei einer solchen **lebensraumorientierten Schulpastoral** ist dabei nach Theologie-Professor Ottmar Fuchs (Uni Tübingen) das pastorale Selbstbewusstsein zu stärken, dass jeder (noch so kurze) Kontakt eine Wirkung hat, auch und gerade wenn der „Erfolg“ eben gerade nicht offensichtlich messbar ist.

Bedeutsam ist auch, gegenseitige Kontakte auf Verlässlichkeit zu gründen. Schulpastoral muss auf die jeweilige Schule, die Personen vor Ort und die zur Verfügung stehenden Ressourcen abgestimmt werden. Dabei müssen alle Beteiligten für die Wahrnehmung sensibilisiert werden, was realistisch und leistbar ist. Bemerkenswert ist, dass viele Ansätze, an die angeknüpft werden kann, sich häufig bereits im Schulalltag finden.

Die Ziele der Schulpastoral

Schulpastoral ist ein Dienst der Kirche an, für und mit den Menschen im Lebensraum Schule. Allen am Schulleben Beteiligten sollen Erlebnis- und Erfahrungsräume für das Leben- und Glaubenslernen eröffnet werden. Schulpastoral will zur Humanisierung und Kultivierung im Lebensraum Schule beitragen.

Dabei sollte es insbesondere um die **Vermittlung von Schlüsselkompetenzen für ein erfolgreiches Leben und eine gut funktionierende Gesellschaft** gehen (OECD, 2003). Deren konkrete Beschreibung führt hier zu weit. Wichtig erscheinen mir jedoch die daraus resultierenden „Qualitätsanforderungen an die Angebote“, wie sie der Pädagogik-Professor Richard Münchmeier (FU Berlin) spezifiziert hat:

1. Das „**Selbermachen**“ muss ermöglicht werden (dazu braucht es einen Reichtum, eine Vielfalt an Erfahrungs-, Lern- und Bildungsmöglichkeiten)
2. Möglichkeiten der **Partizipation** müssen geschaffen werden (das erfordert Transparenz der Abläufe, Mitgestaltung, Mitbestimmung, Demokratie)
3. Möglichkeiten der **Reflexion** müssen gegeben sein (dazu braucht es eigene Beratungsangebote, Feedback-Runden)
4. Die Angebote müssen **rhythmisiert** sein (das heißt Gegenwartsorientierung und Projektorientierung, keine Leistungsorientierung)
5. Die **Qualität der sozialen Prozesse** muss geachtet werden (das erfordert die Berücksichtigung von Gemeinschaft, Vernetzung, Team, Austausch
- und ich füge hier gern hinzu: Personalem Angebot!)

Für Schüler heißt das: Sie können sich mit Glaubens- und Lebensfragen sowie dem Wert des Lebens auseinander setzen – und so ihrer Berufung nachspüren und den eigenen Wert als Mensch erkennen. Pastorale Mitarbeiter begleiten die Schüler in der inhaltlichen Auseinandersetzung, stehen als Glaubenszeugen bereit für Gespräch und kritischen Dialog. Zu verschiedenen aktuell relevanten Themen können Angebote und Projekte (möglichst gemeinsam mit Schülern) entwickelt und durchgeführt werden. Die Schüler sollen erweiterte personale, soziale und spirituelle Kompetenzen erlangen.

Für die Schule heißt das: Schulpastorale Projekte können komplementäre Entwürfe im auf Leistung ausgerichteten Schulalltag darstellen und ergänzende Kontrapunkte bilden. Die Angebote werden in Zusammenarbeit mit Lehrern entwickelt und umgesetzt und sollen eine Bereicherung für den Schulalltag darstellen. Insbesondere die Religionslehrer können in ihrer Arbeit innerhalb der Schule unterstützt werden. Eine inhaltliche Debatte kann dazu in den Fachkonferenzen initiiert werden.

Für die Pfarrei heißt das: Die pastoralen Mitarbeiter und Gremien der Pfarrei können den Mehrwert des Engagements in diesem pastoralen Bereich erkennen. Sie können sich zusammen mit Ehrenamtlichen (und auch Eltern!) inhaltlich damit auseinandersetzen, die Angebote verantwortlich und qualifiziert mitentwickeln und umsetzen – und dabei neue Wege des Zugangs bzw. der Kontaktaufnahme mit jungen Menschen finden. Schulpastoral soll einen entsprechenden Platz im Pastoralplan der Pfarrei finden, und regelmäßig Thema in allen relevanten Gremien sein.

Für die Qualifizierung heißt das: In der Schulpastoral Tätige können mit vielfältigen (und teils widersprüchlichen) Erwartungen von Schulleitung, Lehrpersonal, Eltern und Schülern konfrontiert werden. (Zwischen den Wünschen nach Imagegewinn für die Schule, Unterstützung beim Unterricht, möglichst qualifizierter Betreuung, dem Verständnis für Probleme und die Erhöhung des Spaßfaktors bestehen offensichtlich große Unterschiede!) Diese vielfältigen Erwartungen und Wünsche beschreiben damit aber zugleich Qualifikationen, die für schulpastorale Arbeit wichtig sind und die es zu vermitteln gilt! Auch hierzu soll das Projekt „Klasse-Kirche“ einen Beitrag leisten und damit schließlich zur Etablierung eines Verständnisses von **Bildung als kontinuierlicher Aufgabe** beitragen.

Fazit

In den Umbrüchen der Wissensgesellschaft steht die Schulpastoral für ein Bildungsverständnis, das Wissen mit Weisheit, Wissensverarbeitung mit Orientierungsfähigkeit und Wissensvermittlung mit Gerechtigkeit verbindet.

Staat und Kirche haben eine gemeinsame Verantwortung für eine Bildung, die zur Weisheit führt, die in der Vermittlung gerecht gestaltet ist, und die eine Solidarisierung fördert, bis hin zu uneigennützigem Engagement.

Schulpastoral ist somit eine lebensraumorientierte Pastoral, in der die Orientierung an den Adressaten und ihren Lebenszusammenhängen bestimmend ist. In dieser beweglichen Konstruktion kann sie nie allein agieren, sondern ist auf Vernetzungen angewiesen!

Im Moment ist die Schulpastoral noch ein „freies Angebot“ der Kirche an die Schulen und nicht rechtlich abgesichert. Zu wünschen ist, dass dieser Dienst der Kirche an der Gesellschaft langfristig finanziell und personell auf sichere Füße gestellt wird!

(Oberhausen, 18.03.2011,

Robert May, Jugendreferent in der Pfarrei St. Marien, Oberhausen)

Quellen:

„**Schulpastoral – der Dienst der Kirche an den Menschen im Handlungsfeld Schule**“, Die deutschen Bischöfe – Kommission für Erziehung und Schule, 22.01.1996

„**Schulpastoral als lebensraumorientierte Seelsorge – Versuch einer pastoraltheologischen Grundlegung**“, Prof. Dr. Ottmar Fuchs, Universität Tübingen, 9/2009

„**Konzept Schulpastoral in der Pfarrei St. Lambertus, Essen – Schulpastoral als neue Herausforderung**“, Kerstin Ahrens u.a., 9/2010

„**Gestaltungsinteressen und -aufgaben von Jugendlichen nicht vergessen! Soziologische und pädagogische Hinweise für Jugendhilfe und Schule**“, Prof. em. Dr. Richard Münchmeier, FU Berlin, Vortrag bei der Fachkonferenz „Netze der Kooperation 13: Jugendliche stärken“, Köln-Deutz, 09.11.2010

Vorbemerkungen:

1. Der Begriff „Kirche“
2. Der Begriff „Familie“
3. Zur Geschlechtergleichheit